Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 55 (1950-1951)
Heft: 7

Artikel: Höre und schaue!
Autor: Schinz, Julie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315744

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der allzeit bewährte Herzberg-Geist haben sicher auch zum glücklichen Gelingen unserer Kurswoche beigetragen. Immer war für eine Überraschung gesorgt in Form eines Bettmümpfelis, da standen Körbe voll Zwetschgen und Trauben von der Spalierwand bereit.

Voll Dank für die reichen Tage schließe ich mit dem Herzberg-Lied von Frl. Margrit Lüscher (nach der Melodie: « All Morgen ist ganz frisch und neu . . . ») :

Zum Abschied sind wir nun bereit
Und wünschen Gutes allezeit
Dem Hause mit dem guten Geist,
Das nicht umsonst der Herzberg heißt.
Herrn Noser und Gehilfenschaft
Sei unser höchstes Lob gebracht.
Wir sagen Dank aus Herzensgrund
Für Ihre Sorg' um Seel und Leib und Mund.

Anni Schinz, Zürich

Nachwort: Trotzdem unsere Klassenlager momentan viel umstritten sind, möchte ich meine Kolleginnen und Kollegen darauf aufmerksam machen, daß sich der Herzberg ausgezeichnet eignet für Wohnstubenschule und Klassenlager. Die Lage des Hauses in einem ganz ungefährlichen Gelände sowie die Hilfsbereitschaft der Hauseltern bürgen für ein gutes Gelingen. Für Winterlager kommt es weniger in Frage, weil nicht schneesicher (700 m).

Höre und schaue!

Ein feiner Nebelregen legt Schleier um Schleier auf Busch und Baum. Nur gedämpft fällt das Licht der Straßenlaterne auf den verlassenen Futtertisch. Leer und tot scheint der winterliche Garten. Irgendwo beginnt ein *Rotkehlchen* zu schnickern, dann huscht ein bräunlicher Schatten über die Ligusterhecke, eine rostrote Brust leuchtet auf im fahlen Licht des *Januarmorgens*. Etwas steif steht Rotkehlchen auf hohen Beinen, streckt den Körper, knickst und schaut mit großen fragenden Augen umher. Dann läßt es sich auf die Erde fallen und pickt unter dem Futtertisch bald da, bald dort nach Samenkörnern. Im Winter nährt es sich von Sämereien und Insekten, die es meistens vom Boden aufliest. Es ist immer irgendwo im Garten, sieht man es nicht, so hört man doch sein etwas spitzes Schnickern oder seinen lieblichen Gesang. Das Lied beginnt mit gepreßten Tönen und fällt perlend ab. Früher glaubte man, die Männchen sängen, um dem brütenden Weibchen die Langeweile der Brutzeit zu vertreiben: Keine Spur davon ! Ein Männchen singt, bis es ein Weibchen gefunden hat; sobald dieses einmal im Nest sitzt, läßt der Gesang nach. Männchen und Weibchen bewohnen fast das ganze Jahr hindurch getrennte Reviere. Die Geschlechter ähneln sich im Gefieder, Benehmen, im Gesang, ja sogar in der Unverträglichkeit. Nur während der kurzen Brutzeit leben sie beisammen. Die Eltern füttern die Jungen noch etwa acht Tage nach dem Verlassen des Nestes, dann vertreiben sie diese endgültig und erbarmungslos aus dem Aufzuchtgebiet. Sobald die Mauser zu Ende ist — man sieht zu dieser Zeit selten ein Rotkehlchen, aber man hört sie im verborgenen unruhig schnikkern —, sind sie wieder auf getrennten Posten, jedes in seinem Revier.

Jeder Eindringling wird verfolgt. Der Gesang warnt vor dem « Betreten » des bereits besetzten Reviers. Kein anderer Gartenvogel ist so kurz angebunden, so herrisch und unduldsam — und doch so liebenswert wie das Rotkehlchen. *Julie Schinz*

Merkwort

Was das Leben dir versagt hat.
Mach es mit dir selbst aus.
Was Enttäuschung dir zernagt hat.
Mach es mit dir selbst aus.
Was du lässiglich vertagt hast.
Mach es mit dir selbst aus.
Was du übers Maß gewagt hast,
Mach es mit dir selbst aus.

Was du hingejagt, gefragt, gesagt hast.
Durch den Sinn, den Geist das Herz geplagt hast.
Macht dich ganz und endlich selbst aus.

Aus dem eben erschienenen, reichhaltigen Bändchen: Rudolf Hoesli, Gedichte. Werner-Classen-Verlag, Zürich.

Eine junge Kollegin fragt:

Sag, hast du das nette Gedichtchen von Sophie Hämmerli in Nr. 3 unserer Zeitung gelesen ? « *Lächle* » war sein Titel. Vielleicht ist es ganz gut, wenn wir einmal darüber nachdenken, wie es mit diesem Lächeln in unserer Berufsgruppe bestellt ist.

Liebe Kollegin, hast du dich nicht auch schon dabei ertappt, daß du mit gestrenger oder abwesender Miene irgendeine Frage, eine Mitteilung oder einen Gegenstand von seiten deiner Schüler entgegengenommen hast, nur weil du im Augenblick von einem anderen Gedanken in Anspruch genommen warst ? Und doch hat sich das Kind, das sich an dich gewendet hat, so sehr nach einem Lächeln von dir gesehnt ! Du hast es mit deiner Miene zurückgestoßen.

Auch gegenüber erwachsenen Menschen begehe ich diesen Fehler immer wieder, sei es beim Grüßen oder bei einer kleinen Handreichung. Und leider mußte ich feststellen, daß auch meine Kolleginnen von derselben Untugend befallen sind. So fragte ich mich des öftern, ob es denn gerade das Schicksal unserer Berufsklasse sei, mit der Zeit in eine gewisse Gesichtsstarre zu verfallen. Gewiß, das stundenlange Die-Autorität-sein-Müssen vermag unserem Gesicht wohl nach und nach jene straffen Züge einzuzeichnen, die für eine Lehrerin als typisch gelten, und doch muß es nicht unbedingt so sein. Ja wir können es bestimmt verhüten, wenn wir uns bestreben, innerlich so frei zu werden, daß wir jederzeit aus unserem Gedankengang heraustreten können, um uns ganz einem anderen Menschen zuzuwenden und sei es auch nur für einen Augenblick. Es wird den andern wohl tun und uns selber nicht weniger. Darum laßt uns lächeln, sooft sich uns die Gelegenheit dazu bietet ! *E. L.*